

www.e-rara.ch

Thomas Denman's Anleitung zur praktischen Geburtshülfe

Denman, Thomas

Zürich und Leipzig, 1791

Universitätsbibliothek Basel

Shelf Mark: UBH Lr VI 22

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-100464>

Zweytes Kapitel. Von den äusserlichen Geburtstheilen

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Zweytes Capitel.

Von den äußerlichen Geburtstheilen.

Erster Abschnitt.

Nachdem ich nun einen für den Geburtshelfer hinlänglichen deutlichen Begriff von dem Becken gegeben habe, so folgen uns nun zunächst die eigentlichen Geburtstheile zu betrachten, die gewöhnlich in die äußerlichen und in die innerlichen eingetheilt werden.

Äußerliche Geburtstheile sind, der Venusberg, die grossen Schaamlippen, der Damm, der Kitzler und die Wasserlefen, denen man noch den Harngang zuzählen kann. Das Jungfernhäutchen kann man als die Scheidewand zwischen den äußerlichen und innerlichen Geburtstheilen ansehen.

Diejenige weiche, fette Erhabenheit, die oberhalb der Schaamknochen befindlich ist, und sich zwischen beyden Weichen bis an die Grenzen des Unterleibs ausdehnt, wird der Venusberg (*mons veneris*) genannt. Sein Nutzen scheint sich vorzüglich darauf einzuschränken, daß er jeder während des Venschlafs möglichen Unbequemlichkeit oder Beschädigung vorbeugt. Zieht man eine Linie quer durch den vordern Winkel der weiblichen Schaam, so kann man die ganze oberhalb derselben gelegene, mit Haaren besetzte Stelle, den Venusberg nennen; unter denselben fangen die Schaamlippen (*Labia; Labia magna, s. externa*) an, die von einem gleichen zwar etwas lockerern Gewebe

sind, und gleichsam Fortsetzungen des Venusbergs zu seyn scheinen; sie machen vorzüglich die Schaam aus, an deren beyden Seiten sie herunterlaufen. Nachdem sie parallel, unterwärts und rückwärts mit einander fortgelaufen, so werden sie nach und nach schmaler und dünner, und vereinigen sich an einer Stelle, die man ihre Vereinigung, Commissur, oder die Gabel nennt.

Die ganze Stelle zwischen dieser Commissur und der Oeffnung des Afters wird der Damm (Perinaeum) genannt: Die äußerliche Bedeckung desselbigen sind die gewöhnlichen Integumente, innerlich aber wird er von der Mutterscheide bedeckt, und zwischen beyden Häuten ist eine zellichte, fettige Substanz, und die untere Portion des Schließmuskels des Afters befindlich. Gewöhnlich ist dieser Damm anderthalb Zoll breit, doch giebt es auch Personen, bey welchen er nur einen, und andere, bey welchen er mehr als zwey breit ist.

Zwischen den großen Schaamlefzen, gerade auf der Schaambeinvereinigung sitzt das sogenannte Schaamzünglein, der Rißler, (Clitoris), dessen beyde Nester, die man Schenkel (Crura) nennt, längst den Nesten der Schaambeine und der Sitzbeine laufen. Man nennt seinen äußern Theil, der mit einer dünnen, lockern Vorhaut umgeben ist, an welche sich die Wasserlefzen befestigen, die Eichel (glans). Gewöhnlich nimmt man an, daß der Rißler der vorzüglichste Sitz der Wollust bey dem weiblichen Geschlecht, und daß er bey dem Bey Schlaf einer etwelchen Erection fähig sey.

Die Wasserlefzen (Labia interna, Nymphae) sind zwey dünne schlammichte Körper oder Falten der Haut, die von der Vorhaut des Rißlers, bis beynahe zu der Gabel hinreichen, und sich am Ende allmählig verlieren.

Sie laufen mit den großen Schaamläfen parallel, sind aber nur ungefähr halb so lang als selbige.

Unmittelbar unter dem untern Rande der Schaamknorpelvereinigung zwischen den Wasserläfen ist die Harnröhre (Urethra) und die Oeffnung derselben befindlich: sie selbst ist ungefähr anderthalb Zoll lang, und läuft in einer geraden Linie längst der innern Oberfläche der Symphyse, mit welcher sowohl, als mit der Mutterscheide sie durch ein zellichtes Gewebe verbunden ist, bis zur Urinblase. An jeder Seite dieses Ganges sind kleine Oeffnungen, welche einen Schleim absondern, der die äußerlichen Theile vor jeder Verletzung verwahrt, welcher sie sonst von der Schärfe des Urins ausgesetzt seyn möchten.

Alle diese Theile nun weichen bey verschiedenen Frauenzimmern, vorzüglich bey solchen, die schon Mütter mehrerer Kinder sind, und in verschiedenem Alter, mannigfaltig von einander ab. Bey jungen Frauenzimmern sind sie fest und strotzend, da sie hingegen bey alten Personen erschlappen, und sich gleichsam in sich selbst hineinziehen. *)

*) Partes genitales, cum earum nullus est usus, marcescunt, detrahuntur, ac veluti obliterantur.

Harv.

Ovaria in vetulis admodum exilia ut plurimum videntur.

Russch Obs. Anat. XIV.

Zweiter Abschnitt.

Die äußerlichen Geburtstheile haben viele Krankheiten mit den übrigen Theilen des Körpers gemein, sie sind dann aber auch gewissen besondern Krankheiten und Zufällen zur Zeit der Geburt ausgesetzt, von welchen der Geburtshelfer wohl unterrichtet seyn muß, damit er dieselben noch zu rechter Zeit verhüten, oder wenn sie unvermeidlich wären, die davon herrührenden Beschwerden erleichtern und heben könne.

Die großen und kleinen Schaamlippen sind, wie man es von ihrer fetten, zellichten Struktur erwarten konnte, der Verlängerung, Auswüchsen und scirrösen Geschwülsten unterworfen; letztere nehmen bisweilen, besonders in heißen Climates, eine außerordentliche Größe an. *)

Es ist an den Schaamlippen nichts seltenes, die eine derselben größer als die andere zu sehen; diese Vergrößerung oder Verlängerung kann man aber so lange nicht für etwas krankhaftes ansehen, als selbige keine Unbequemlichkeiten verursachen. Eben dasselbe mag auch von den Auswüchsen und scirrösen Geschwülsten gelten, die gewöhnlich schon eine beträchtliche Größe erreicht haben müssen, ehe die Patientin ihre Umstände dem Arzte entdeckt.

Sind diese Beschwerden nur in einem geringern Grade vorhanden, und hat man Grund zu glauben, daß ein in der ganzen Leibesbeschaffenheit der Kranken steckender

*) *Nymphæ aliquando enormes sunt; quare Coptæ et Mauri eas circumcidunt.*

Fehler, die Schuld davon sey, so wird man auch dergleichen Arzneymittel zur Cur anwenden müssen, welche den erkannten allgemeinen Fehler zu verbessern im Stande sind. Sollten sie aber von irgend einer spezifischen Ursache herkommen, wie z. B. von einer venerischen Schärfe, die besonders häufig Ursache zu Auswüchsen an diesen Theilen wird, so muß man auch spezifische Mittel, z. B. das Quecksilber, gebrauchen, bis man glaubt, der Körper sey nun gänzlich von der Schärfe befreyt. Zugleich aber müssen auch dergleichen äußerliche Mittel gebraucht werden, die dem jedesmaligen Zustande der Patientinnen am angemessensten sind. Von diesen hat man nun eine Menge, von den erweichendsten und besänftigenden, deren man sich da bedient, wo die Theile in einem reizbaren und entzündeten Zustande sich befinden, bis zu solchen, die in verschiedenem Grad eine ägende Eigenschaft besitzen, deren wir uns da bedienen, wo wir die Auswüchse sonst auf keine andere Weise wegbringen können. Sollte aber letztere Krankheit schon zu lange angehalten haben, oder der Auswuchs zu einer solchen Größe angewachsen seyn, daß er die Patientin an ihren gewöhnlichen Verrichtungen hindert, so darf man wenig Hoffnung mehr haben, denselben durch innerliche oder äußerliche Mittel wegzubringen, sondern man muß sich dazu des Messers bedienen; es ist meistens eine Operation, die man mit Sicherheit und mit der gegründetesten Hoffnung eines guten Erfolgs thun kann. Es sind nur kleine Blutgefäße vorhanden, und ihre Anzahl ist im Verhältniß der Größe der Theile nur geringe, und also auch selten ein beträchtlicher Blutausfluß zu befürchten; ob es schon freylich auch schon dergleichen Fälle gab, wo nach einer solchen Operation starke kaum zu stillende Blut-

flüsse das Leben der Patientinnen in Gefahr setzten. *) Unterdeß habe ich mehr als einmal allzulange Wasserleßen und verschiedene beträchtlich groÑe Auswüchse durch das Messer wegnehmen gesehen, ohne daß der Wundarzt jemals sich genöthiget gesehen hätte, ein einziges Blutgefäß zu unterbinden.

Dritter Abschnitt.

Es können auch wässerigte Geschwulsten der äußern Geburtstheile vorkommen, wenn entweder ein allgemeiner wasserflüchtiger Zustand des ganzen Körpers vorhanden ist, oder wenn irgend eine Ursache eine Zeitlang diejenigen GefäÑe drückt, welche die Säfte des Körpers aus den untern Extremitäten zurückzuführen bestimmt sind: ein solcher Körper ist nun vorzüglich die geschwängerte Gebärmutter. Sollte diese Krankheit einen so hohen Grad erreichen, daß daher Beschwerden entstünden, so ergiebt sich die dabey zu leistende Hülfe von selbst, und ist leicht: man macht nemlich einige oberflächliche Scarificationen an verschiedenen Stellen der Schaamlippen, wodurch die stockenden Feuchtigkeiten ausgeleert und die Theile wieder zu ihrer natürlichen GröÑe zurückgebracht werden. Es ist dieses eine Methode, die man befolgen darf, möge nun die Krankheit von einer Ursache entstanden seyn von welcher sie wolle; es geschieht aber bisweilen, daß dergleichen Geschwulsten noch vor Ende der Schwangerschaft zu wiederholtenmalen wieder kommen: da darf man, selbst zur Zeit der Geburt, die Scarificationen wiederholen. Um das

*) *G. Mauriceau* Vol. 2. Obf. CLXXIV.

Abfließen des Gewässers nach der Scarification zu erleichtern und zu befördern, kann man einen flanellenen in ein erweichendes Decoct getauchten Lappen auf die Theile appliciren.

Vierter Abschnitt.

Es kann bisweilen geschehen, daß bejahrten Frauenspersonen die Schaamlippen mit einander verwachsen, besonders geschieht dieses in heißen Climaten, wo eine Entzündung die gehörige Absönderung desjenigen Schleims verhindert, mit welchem die Theile von Natur auf ihrer innern Oberfläche befeuchtet sind, oder wenn selbige durch irgend eine zufällige Ursach von Haut entblößt, und in diesem Zustand verwahrloset worden sind. Häufig kommen dergleichen Verwachsungen der Schaamlippen bey ganz jungen Kindern vor, so daß keine Spur einer Oeffnung der Mutterscheide, ausgenommen nach oben zu wegen der Ausleerung des Urins, vorhanden ist: man wird oft dem ersten Anblick nach verleitet, bey dergleichen Kindern einen organischen Fehler zu vermuthen. In dergleichen Fällen bewirkt man gewöhnlich die Trennung vermittelst des Messers, und hängt es lediglich von der Beurtheilungskraft des Wundarzts ab, ob er diese Operation bey Personen von gestandenem Alter vornehmen wolle, wenn bey selbigen diese widernatürliche Verwachsung, sey es nun als ganz neue Krankheit, oder als ein angeböhrenes aber seiner Zeit verwahrlostes Uebel, vorkommt. Bey Kindern aber ist selbige weder nothwendig noch nützlich, denn immer wird man diese Trennung vermittelst eines festen und ein

wenig aus einander ziehenden Drucks, der zu gleicher Zeit auf beide Schaamlippen gemacht wird, ohne die geringsten Schmerzen des Kindes bewerkstelligen können. Während dieses Drucks kann man es gewöhnlich sehen, wie diejenigen kleinen Gefäße, die von einer Schaamlippe zu der andern herübergangen, voneinander und heraus gezogen werden.

Merkwürdig ist es, daß man so wenig von diesem doch so häufig bey Kindern vorkommenden Fehler liest; es scheint dieses die Vermuthung zu bestätigen, daß wenn die Kinder einmal den freyen Gebrauch ihrer Gliedmaßen haben und gehen können, das Auseinandersperrn der Oberschenkel, ohne weitere Beyhülfe, denselben zu heben im Stande ist, und man eigentlich um deswillen ihn bey Erwachsenen so selten antrifft. Doch darf man sich auf eine dergleichen wahrscheinliche Trennung nicht verlassen. Hat man aber auf die vorermeldte Weise eine Trennung der verwachsenen Schaamlippen bewirkt, so kann man ein meißelartig zusammengerolltes feines Stück Leinzeug in eine sehr schwache Auflösung von weißem Vitriol, oder sonst irgend eine schwach adstringirende Flüssigkeit tauchen, und selbige allemal des Nachts, ehe man das Kind schlafen legt, appliciren, um, wenn etwa eine große Neigung dazu vorhanden wäre, die Wiedervereinigung dieser Theile zu verhüten, die sonst unvermeidlich erfolgen würde, wenn man die unmittelbare Berührung derselben nicht verhinderete.

Fünfter Abschnitt.

Hefige Entzündungen von zufälligen oder andern Ursachen können große Geschwulsten an den Schaamlippen zuwege bringen, woraus große Eitergeschwüre entstehen können. Der heftige Schmerz, der diese Entzündungsgeschwulsten meistens begleitet, hat zuweilen die Wundärzte verführt, selbige früh zu öffnen, und der Materie einen Ausweg zu verschaffen, sobald sie nur ein Schwappen derselbigen bemerkten. Freylich wird durch diese frühe Entleerung der Materie der Schmerz auf einige Zeit gelinder, der Theil bleibt aber vor wie nachher hart, will gar nicht zuheilen, und bekömmt wohl gar Fistelgänge. Läßt man hingegen den Absceß von sich selbst reif werden und aufbrechen, so heilet er auf die leichteste Weise von der Welt und in sehr kurzer Zeit zu. Während der Vereiterung kann die Heftigkeit des Schmerzens in einem hohen Grade fortdauern, und da kann man außer erweichenden Ueberschlägen und Breiumschlägen seine Zuflucht zu Opiaten nehmen.

Sechster Abschnitt.

Es kommen zwar am Mittelfeische selten Krankheiten von innerlichen Ursachen vor, hingegen aber desto häufiger Zerreißungen desselben, die denzumal entstehen, wenn der Kopf des Kindes in seinem Durchgange durch die äußerlichen Geburtstheile begriffen ist. Diese Zerreißung des Damms kömmt am häufigsten bey Erstgebährenden vor, aber auch bey Mehrgeschwängerten kann selbige vorkommen,

und eine rohe Behandlung, Hastigkeit, Verwahrlosung von Seite des Geburtshelfers, ein von Natur kurzer Damm und ungeschicktes Betragen von Seite der Gebährenden machen selbige zu einer nicht seltenen Erscheinung. Diese Zerreiſſung kann verschieden seyn nach ihrer Richtung und Größe, da sie von der Gabel bis zu dem Schließmuskel des Afters, ja selbst höher hinauf bis in den Mastdarm reichen kann.

Es darf uns nicht wundern, daß diese Verletzung bisweilen vorkommt, wenn wir die große Veränderung und die Gewalt betrachten, die diesen Theilen zur Zeit der Geburt angethan wird; der Damm ist dannzumal so außerordentlich dünn, daß, wenn er einmal zu reißen angefangen hat, der Riß sehr leicht um sich greift, da die Kraft ungefähr auf alle Theile desselben gleich wirkt. Läßt sich das Mittelfleisch nicht ausdehnen, oder, kann der Kopf des Kindes, wenn es möglichst ausgedehnt ist, doch noch nicht zum Vorschein kommen, so wird auch noch die vordere Wand des Mastdarms herunter gezogen, um den Damm auf eine kurze Zeit zu verlängern. Da also das ächte und das stellvertretende (wenn man es so nennen darf) Mittelfleisch ein gleiches ununterbrochene Ganze ausmachen, so kann sich auch der Riß, wenn er irgendwo zum Vorschein kommt, bald über das Ganze ausdehnen. Es ist hier der Ort nicht, von den Mitteln zu reden, wodurch einer solchen Zerreiſſung des Damms kann vorgebeugt werden, auch nicht von der Behandlung einer auf diese Weise verletzten Frauensperson: wir begnügen uns hier den Ursachen dieses Zufalls, dessen Verhütung das vorzüglichste Augenmerk des Geburtshelfers bey natürlichen Geburten seyn soll, nachzuspüren.

Es verdient unsere Aufmerksamkeit, daß die Zerreiſſung des Damms ein Zufall iſt, der bey den Thieren ſehr ſelten ja man könnte ſagen niemals vorkommt, ausgenommen in ſolchen Fällen, wo man glaubt, ſie haben Hülfe nöthig, ihnen aber auf eine ſo ungeſchickte und gewaltthätige Weiſe zu Hülfe kommt, daß es beſſer geweſen wäre, man hätte die Natur ungeſtört gelaffen. Angenommen nun, daß es Fälle bey dem Menſchen geben kann, wo eine ſolche Zerreiſſung des Damms unausweichlich iſt, ſo ſcheint es doch wahrſcheinlich zu ſeyn, daß das öftere Vorkommen dieſes Falls nicht einer beſondern Struktur und Beſchaffenheit des Mittelfleiſches, auch nicht in beſondern mit der Geburt verknüpften Umſtänden, ſondern vielmehr in einer verkehrten Hülfeleiſtung und ungereimtem Betragen der Gebährerin zu ſuchen ſey. Es giebt, meiner Meinung nach, kaum eine richtigere und allgemeiner wahre Beobachtung, als die von der Gegenwart einer gewiſſen von dem Weſen und Struktur der Thiere untrennbaren Kraft, die ihnen behülflich iſt, das, was dem Körper ſchaden könnte, abzuwenden, oder zu vertreiben, und bey der Geburt alle diejenigen Schwierigkeiten, die ſelbige erſchweren könnten, zu überwinden, und dieſe Kraft kann meiſtens in einem mit der vorhandenen Schwierigkeit verhältnißmäßigen Grade in Thätigkeit geſetzt werden.

Man kann die Urſachen einer ſolchen Verletzung in vorbereitende und wirkende eintheilen; es mögen ungefähr folgende ſeyn:

Erſtlich: Eine, durch beſondere Gewohnheit und Lebensart hervorgebrachte, vermehrte Zartheit und Dünnigkeit der Haut. Schon die Veränderungen der Haut, die an den Theilen des Körpers vorgehen, die gewöhnlicherweiſe nicht mit Kleidern bedeckt ſind, beweifen es zur Genüge, daß der-

gleichen

gleichen Veränderungen eine ganz bestimmte Wirkung auf diese Theile äußern, selbige empfindlicher gegen jeden Schmerz und weniger geschickt machen, irgend einer Gewaltthätigkeit zu widerstehen.

Zweitens: Die Lage der Frauenzimmer zur Zeit ihrer Entbindung. In unsern Gegenden legt man heut zu Tag die Gebährenden auf ihre linke Seite, und läßt sie ihre Kniee aufwärts nach dem Unterleib hin zurückziehen. So bequem nun auch diese Lage für den Geburtshelfer seyn mag, so scheint sie doch dem vorliegenden Theil des Kindes eine solche Richtung zu geben, welche nicht die günstigste für das Mittelfleisch seyn mag. Giebt man ihnen hingegen diejenige Lage, welche in diesem Zeitpunkte die natürlichste zu seyn scheint, da selbst ein natürlicher Trieb den Gebährenden selbige oft eingiebt, und in gewissen Gegenden, Geburtshelfer selbige in schweren Fällen anrathen, — nemlich die Lage, wo der Körper auf den Händen und Knieen ruhet — so wird der Kopf, oder der sonst vorliegende Theil, nach den Gesetzen der Schwerkraft, desto weniger auf das Perinäum drücken.

Drittens: Wenn die Geburt in ihrem natürlichen Verlauf gestört wird. Die Veränderungen der Theile zur Zeit der Geburt folgen in einer Stufenreihe auf einander, und jede Wehe scheint eine doppelte Wirkung hervorzubringen, sie erweitert und disponirt einen andern, um bey der nächsten Wehe erweitert werden zu können. Geht man nun bey einer Geburt unvorsichtig und gewaltthätig zu Werke, so wird der Kopf des Kindes bey seinem Durchgang durch das Becken bey Theilen vorbegehen, die noch nicht zu einer Erweiterung vorbereitet waren: das heißt, wenn wir durch eine künstliche Erweiterung den
Erster Theil.

Mangel oder das Ausbleiben der natürlichen ersetzen wollen, so werden wir die Theile eher zerreißen als ausdehnen.

Viertens: Wenn Thiere ihre Jungen zur Welt bringen, so strengen sie dazu ihre Kräfte instinktmäßig an, und sind selbige dem Willen auf keinerley Weise unterworfen. Frauenpersonen hingegen, strengen ihre Kräfte, entweder von irrigen Meinungen oder schlechten Rathgeberinnen geleitet, mit allem Fleiße an, in der Hoffnung und Absicht, daß um deswillen die Geburtsarbeit früher werde beendigt seyn. Wenn wir nun voraussetzen, daß das Mittelfleisch bloß allein Stärke genug hat, ohne Schaden den instinktmäßig angewandten Kräften zu widerstehen, so setzt die Anstrengung der dem Willen unterworfenen Kräfte die Gebährerin allemal einer größern oder geringern Gefahr der Zerreißung des Damms aus, wenn man derselbigen nicht durch künstliche Hülfe vorzubauen sucht. Daher läßt sich auch die Gewohnheit erklären, den Damm zu unterstützen, nicht in der Absicht, dem Kopf eine andere Richtung zu geben, sondern um seine allzugeschwinde Entwicklung und Erscheinung außerhalb der Geburtstheile etwas aufzuhalten. Denn das Perinäum wird nie darum zerrissen, weil der Kopf des Kindes zu groß ist, auch nicht, weil er in einer nicht ganz natürlichen Lage zur Welt kommt, sondern weil er zu geschwind durch die Theile geht, oder weil er selbige zu stark drückt, ehe sie noch den gehörigen Grad des Ausdehnungsvermögens erreicht haben; bey sehr langwierigen oder schweren Geburten wird man daher ziemlich selten eine Zerreißung des Damms antreffen.

Siebenter Abschnitt.

Wenn man in Büchern von Zerreiſſung des Dammes redt, ſo verſteht man allemal diejenige darunter, die bey der vordern Commiſſur anfängt, und etwas ſchief oder gerade nach hinterwärts geht. Es giebt aber noch Beyſpiele von Zerreiſſungen anderer Art, die man etwa das Berſten oder die Durchlöcherung des Dammes nennen könnte; es reiſt nemlich bisweilen ein nahe um die Oeffnung des Aſters gelegener Theil, während dem der vordere Theil unverletzt bleibt; ja man hat Beyſpiele, wo durch dergleichen widernatürliche Oeffnungen Kinder gebohren wurden. Mir ſelbſt kam einmal der Fall vor, wo noch ehe der Kopf gebohren war, der Damm riß, und ich mit meiner flachen Hand den Mangel deſſelbigen erſetzen mußte, damit der Kopf ſich gehörig entwickeln könne. Ich konnte keine andere Urſache dieſes Zufalls entdecken, als eine außerordentliche Rigidität und Zusammenziehung der Theile, denn ich war mir bewußt, die größte Sorgfalt angewandt zu haben, um eine ſolche Zerreiſſung zu verhüten. Gleich nach der Entbindung hatte die Kindbetterinn über nichts Ungewöhnliches zu klagen, am folgenden Tag aber ſtellte ſich eine heftige Entzündung der Theile ein, die Ausleerung des Urins war unterdrückt, und die Kindbetterreinigung gieng durch den Riß ab, aber niemals kam Roth durch die Mutterſcheide zum Vorſchein. Fomentationen und Brechumſchläge, kühlende Abführungen, und gelegentlich Opiate hatten der Entzündung bald Schranken geſetzt. Nun ſtellte ſich aber eine ſo reichliche Eiterung ein, daß ich mich genöthigt ſah, die Rinde zu geben,

worauf am Ende von zehn Wochen eine vollkommene Heilung der zerrissen gewesenen Theile erfolgte. Während der ganzen Cur untersuchte ich die Kranke niemals, legte ihr auch keine Bandage an. Ich hatte die gleiche Patientin auch bey ihrem zweyten Kinde zu besorgen, und traf an dem runzlichten Theil des Afters eine grosse runde Narbe an, wovon sie aber fast gar keine Beschwerde verspürte, und bald so vollkommen genas, als wenn ihr vorher niemals ein solcher Zufall begegnet wäre.

Achter Abschnitt.

In Rücksicht auf seine Größe und Lage wird des Kitzlers in der ausübenden Geburtshülfe selten gedacht. Er kann aber doch bisweilen so groß und lang werden, daß er an Größe dem männlichen Glied gleich kommt, und Anlaß geben kann, daß man Personen, bey denen man selbige antrifft, für Zwitter (Hermaphroditen*) oder dergleichen Menschen hält, die männliche und weibliche Geschlechtstheile haben: das ist aber wenigstens gewiß, daß wenn es auch wirklich Zwitter geben sollte, obiges Spiel der Natur doch sehr uneigentlich so genannt wird.**)

Wenn die Clitoris so groß wird, daß von ihrer Größe Unbequemlichkeiten entstehen, so kann man sie wegnehmen, entweder durch das Messer oder die Unterbindung. Indessen werden sich die Weibspersonen selten dieser Operation unterwerfen, da weibliche Schaam und Delicatesse sie

*) Hermaphroditi veri non dantur.

Russch. Thef. VIII.

**) Clitoris major in fœtu existit.

Russch. Thef. VI. I. I.

Cercosis. Clitoris praelonga.

Vogel ccccccxxxv.

einzig dazu verleiten könnten; die widernatürliche Verlangung selbst aber leider aus dergleichen Ursachen entsteht, die obigen Beweggründen geradezu entgegengesetzt sind. *)

Neunter Abschnitt.

Die Urinblase und der Harngang beym weiblichen Geschlecht sind weit weniger Fehlern und Krankheiten unterworfen, als eben diese Theile bey dem männlichen Geschlecht, weil ihre Verbindung weit einfacher und ihre Berrichtung einzig auf das Aufbehalten und Ableiten des Urins eingeschränkt ist. Doch trifft man zuweilen auch Steine in der weiblichen Urinblase an, und man hat geglaubt, eine wichtige Verbesserung in der Operation des Steinschneidens angebracht zu haben, indem man durch allmählig größere Kerzen den Harngang so lange erweiterte, bis man den Stein durch denselbigen herausholen konnte. Die Erfahrung hat auch wirklich gezeigt, daß sich der Harngang auf eine so ansehnliche Weise ausdehnen läßt, daß dadurch Raum für einen ziemlich beträchtlichen Stein entsteht; wenn aber diese Ausdehnung einen gewissen Punkt überschreitet, so wird der Tonus des Theils geschwächt, und die Kranke wird immer mit einem unwillkürlichen Abgang des Urins geplagt bleiben, welches eine weit größere Beschwerde, als diejenige ist, die gewöhnlich nach dem Steinschnitte sich einfindet.

*) Quæ extra venerem, in casta femina parva fuerat, suo etiam modo arrigit et intumescit, ut præposteræ veneri fervire possit, multoque usu ejus turpitudinis, denique moles ejus augetur.

Oft entstehen in dem Harnengang Auswüchse, und bringen alsdenn Zufälle hervor, die eben so gefährlich und eben so schmerzhaft sind, als diejenige, welche ein Blasenstein oder andere Krankheiten dieses Theils verursachen können; wirklich irrt man sich nicht selten in der Diagnostik dieser Krankheiten. Nach der Beschaffenheit der Größe und des Sitzes dieses Uebels kann man diese Auswüchse entweder durch das Messer, oder durch die Unterbindung, oder durch Aetzmittel, oder durch Bougien wegschaffen, und die Umstände müssen es in jedem besondern Falle zeigen, welches von diesen Mitteln man vor andern zu wählen habe.

Zehnter Abschnitt.

Das Jucken (Pruritus) der äußerlichen Geburtstheile ist eine Krankheit, welcher die Frauenspersonen jederzeit, vorzüglich aber in der Schwangerschaft, unterworfen sind: es ist eine der beschwerlichsten Folgen dieser letztern. Befällt selbiges die innern Geburtstheile, oder ist es sonst in einem hohen Grade vorhanden, so entsteht daher diejenige Krankheit, welche man die Mutterwuth (Furor uterinus) nennet. Bisweilen schreibt es sich von einer Krankheit der Urinblase her, und stimmt dennzumalen mit dem Jucken der Eichel der männlichen Ruthe überein; am häufigsten aber ist eine Krankheit der Gebärmutter davon die Ursache, u. man hat es öfters in der Schwangerschaft, vorzüglich aber, wenn das Kind im Mutterleibe todt war, beobachtet. Auch ist es zur Zeit des gewöhnlichen Aufhörens der monatlichen Reinigung wahrgenommen worden, wo die

Disposition zu einer Krankheit der Gebärmutter vorhanden war.

Sitz, Ursache und Grad der Krankheit müssen die Mittel bestimmen, deren man sich dagegen bedienen soll. Ist Entzündung vorhanden, so giebt uns das, sowohl während der Schwangerschaft als zu jeder andern Zeit, die Indication, Blut abzapfen, gelind abführende Arzneymittel und äußerlich besänftigende Ueberschläge zu gebrauchen: doch thut unter andern äußerlichen Mitteln kaum eines bessere Dienste, als das Waschen mit einer schwachen Auflösung der Cerussa acetata (zu deutsch, Bleyzucker), oder eine Abkochung von Mohnköpfen, worin eine kleine Portion Bleyzucker aufgelöst worden, als Bähung gebraucht. Zwar habe ich auch stärker wirkende äußerliche Mittel verschreiben gesehen, vermuthete aber, daß selbige in vielen Fällen das Uebel eher verschlimmern als besser machen. Ist die Kranke schwanger, so wird alle Hoffnung zur gänzlichen Cur vergebens seyn, und wir können vor der Entbindung nichts anders thun, als die Reichwerden lindern, die nach derselben meistens von selbst aufhören werden. Ist aber die Schwangerschaft nicht Schuld an der Beschwerde, sondern kommt selbige von einer Krankheit der Gebärmutter her, und will sie den angerathnen Mitteln nicht weichen, so muß man darin eine Abänderung treffen, und dergleichen Mittel auswählen, von denen wir aus der Erfahrung wissen, daß sie auf diese Theile wirken. So hat man sich unter andern des Schwefels oft mit Nutzen bedient, sowohl innerlich als äußerlich in der Form eines Pulvers, Liniments oder Waschwassers. Ferners ist der gebrannte Schwamm mit Salpeter, oder das Schierlingsextract mit Vortheil angewandt worden, in Verbindung mit einem Waschwasser aus gleichen Theilen

der Aqua Zinci vitriolati cum Camphora (Zinkvitriol und Campherbrannterwein mit heissem Wasser übergossen), und Rosenwasser, oder mit der stärkern Quecksilbersalbe.*) Auch habe ich oft einen ganzen Monat lang Nachts vor Schlafengehen fünf Gran der Plumerschen Pillen und den Tag über eine Pinte des Cassaparilldecocts nehmen lassen, selbst in Fällen, wo kein Verdacht einer venerischen Ansteckung vorhanden war, denn meiner Meinung nach ist das Fücken der Geburtstheile ein Zufall, der bey letzterer Krankheit nur selten vorkommt. Sollte aber eine Krankheit der Harnblase die Ursache dieser Beschwerde seyn, so hat mir die fortgesetzte tägliche Application der Bougien in mehreren Fällen, meine Patientinnen vollkommen wieder hergestellt.

Filfter Abschnitt.

Das Jungfernhäutchen (Hymen) ist eine dünne, zarte, halbmondförmige oder runde Haut, die am Eingange der Scheide ihren Sitz hat, und dieselbige zum Theil verschließt. Diese Haut hat nicht bey allen Frauenzimmern

*) Besteht, zufolge der neuesten Londner Pharmacopöe, aus:

R. Hydrargyri purificati P. libras duas,
 Adipis suillæ præparatæ P. uncias tres et viginti,
 Sevi ovilli præparati P. unciam unam. Tere primum
 hydrargyrum cum sevo et tantillo adipis suillæ, donec
 globuli visum fuerint; dein adde quod reliquum est adipis,
 et fiat unguentum.

das gleiche Aussehen; wird aber, wo nicht immer, *) doch gewiß weitaus in den allermeisten Fällen, bey Jungfrauen angetroffen; ja man zählt selbiges wirklich unter die Zeichen der Jungfrauschaft, da es bey dem ersten Beyschlafe dem männlichen Gliede leicht nachgiebt, und zerreißt: diejenigen Runzeln, welche es dannzumal zurückläßt, werden die myrthenförmigen Wärzgen (*Carunculæ myrtiformes*) genannt. **) Da das Jungfernhäutchen niemals bey Thieren angetroffen wird, so könnte daraus der Moralist Folgerungen über den hohen Werth der Keuschheit bey dem weiblichen Geschlechte herleiten.

Zwey Fälle giebt es, wo eine widernatürliche Beschaffenheit des Jungfernhäutchens die Hülfe der Kunst zu erfordern scheint. Es giebt Personen, bey denen es aus einem so starken ligamentösen Gewebe besteht, daß es gar nicht zerrissen werden kann, und dem Beyschlaf hinderlich ist. Bisweilen hat es gar keine Oeffnung, verschließt also gänzlich den Eingang in die Mutterseide, und verhindert jedes mögliche Abfließen der Flüssigkeiten aus der Gebärmutter: beyde Fälle aber sind außerordentlich selten.

In demjenigen Falle, wo das Jungfernhäutchen zwar außerordentlich fest in seiner Substanz ist, aber dennoch die gehörige Oeffnung hat, verursachet es weiters keine beschwerlichen Zufälle, und wird also auch selten vor der Verheyrathung entdeckt; dann aber macht ein Kreuzschnitt

*) *Membrana hymen, quæ utrum detur, nec ne, sub judice lis olim fuit, hoc autem tempore in anatomia magis versatis nihil notius esse potest.*

Ruysh. Thes. III. n. XV.

**) *Hymenis dissoluti reliquiæ, et corruptæ adeo pudicitia indicia.*

HALLER. Physiol.

alles wieder gut, bey welchem man einzig darauf Achtung zu geben hat, daß die benachbarten Theile nicht verletzt werden.

Hingegen wird das verschlossene Jungfernhäutchen Beschwerden nach sich ziehen, wenn die Personen ihre monatliche Reinigung bekommen. *) Denn die Absönderung des monatlichen Geblüts geht dessen ungeachtet zur gehörigen Zeit vor sich, und wenn es nicht ausgeleert werden kann, so werden die Theile ausgedehnt, und verursachen der Person große Schmerzen: bedenkliche Zufälle und Erscheinungen können daher ihren Ursprung nehmen, und schon oft hat dieser angeborene Fehler den Personen einen ungegründeten Verdacht der Schwangerschaft zugezogen. Ich selbst hatte Gelegenheit einen Fall zu beobachten, wo man eine zwey und zwanzig jährige Weibsperson, die über allerley Beschwerden in der Gebärmutter klagte, und einen aufgetriebenen Unterleib hatte, für schwanger hielt, obschon sie immer das Gegentheil behauptete, und noch niemals ihre monatliche Reinigung gehabt hatte. Sie unterzog sich endlich einer Untersuchung, bey welcher ich eine umschriebene Geschwulst, die bis zum Nabel hinauf reichte und die äußern Geburtstheile von einer runden, weichen Substanz, die mir gleich bey'm Eingang in die Mutterscheide entgegen kam, so ausgedehnt fand, daß sie beynahe das Ansehen hatten, wie zu der Zeit, wo der Kopf des Kindes dieselbigen erweitert: ich konnte aber auf keinerlei Weise weiter hinauf in die Mutterscheide dringen. Am folgenden Morgen durchschnitt ich dieses Hymen sorgfältig,

*) *Menses a membrana vulvam claudente suppressi, perque hujus incisionem evacuati.* — *Russch. Obl. XXXII.*
und alle ältern Schriftsteller.

und beobachtete, daß es ein fleischigtes Ansehen hatte, und verhältnißmäßig zu seiner Größe auch dick war. Nicht weniger als vier Pfund eines pechschwarzen und pechdicken Blutes wurden nach dieser Oeffnung ausgeleert, wornach auch augenblicklich die Geschwulst des Unterleibs verschwand. Alsdenn verrichtete ich einen sehr wesentlichen Theil der Operation, ich machte nemlich verschiedene sternförmige Einschnitte in die bereits getrennten Lappen, und wendete alle Sorgfalt an, um bis zum nächsten Zeitraum des Monatsfußes die Wiedervereinigung desselben zu verhüten; auch zeigten sich nachher bey dieser Person keine weiteren Beschwerden. Das ausgeleerte Blut war weder in Fäulniß übergegangen noch geronnen, und schien nach seiner Absönderung weiter keine Veränderung erlitten zu haben, als daß seine flüßigern Theile wieder eingesogen wurden.

Auch die myrthenförmigen Wärschen können vergrößert und verlängert werden, und zu schmerzhaften und beschwerlichen Zufällen Anlaß geben, die aber, wenn man sie auf die gleiche Weise, wie die verlängerten Nymphen behandelt oder ausrottet, nicht viel zu bedeuten haben.

Anmerkungen und Zusätze des Uebersetzers
zu vorstehendem Capitel.

Es gilt von der anatomischen Beschreibung dieser Theile das gleiche, was von der des Beckens ist gesagt worden. Sie ist nicht vollständig, nicht genau genug; mehr Erläuterung darüber und über die Krankheiten dieser Theile geben allenfalls folgende Schriftsteller:

Baudelocque a. a. O. S. 76 — 82.

Stein a. a. O. S. 33.

Die bessern Lehrbücher der Anatomie.

Tronchin Theod. Diss. de Clitoride. — Recusa Lugd.
Bat. ap. Verbeek, 1736.

Ist über diesen Gegenstand auch in pathologischer Rücksicht sehr vollständig.

Auch hat Louis im J. 1754 eine mit vieler Gelehrsamkeit geschriebene Probeschrift: de vitiosa partium genitalium externarum muliebrium dispositione herausgegeben, die aber durch einen Parlamentsschluß verboten wurde, weil sie zu frey geschrieben war, als daß man sie dem Publikum in die Hände geben dürfte.

Ferner verdient auch über diesen Gegenstand die weiter unten anzuzeigende Probeschrift des Herrn Hofst. Stein nachgelesen zu werden.

Genitalium sexus sequioris, ovi, nutritionis foetus atque nexus inter placentam et uterum brevis historia.
Diss. inaug. Auctore J. Fr. Müller. 4. Jenæ, Fickelscherr, 1780.

Sonst kenne ich über die Krankheiten dieser Theile nichts Gesammeltes; wohl aber eine Menge zerstreuter einzelner

Beobachtungen, von denen es wohl der Mühe werth wäre, daß jemand sie sammelte und systematisch anordnete.

Der pruritus gravidarum kann auch noch von andern, als den vom Verfasser angeführten Ursachen, entstehen. Reiz irgend einer Art in den ersten Wegen, vorzüglich Würmer, sind im Stand das Jucken zu erregen, das dannzumal allerdings heilbar ist.

* * *

Noch verdient über die Fehler des Jungfernhäutchens vorzüglich de Haen Heilungsmethode Iller Band der deutschen Uebers. S. 32 — 44 nachgelesen zu werden.

—